

Von Günter P. Fehring, Stuttgart

Im Zuge der Renovierungsarbeiten 1965 angeschnittene Mauerreste der Krypta führten zu deren systematischer Freilegung und im Anschluß daran zu einer Folge räumlich begrenzter Untersuchungen im Chor und in dessen nördlichen Anschlußräumen sowie im Westturm mit der anliegenden nord-westlichen Schiffsecke. Die örtliche Leitung hatte R. Schweizer. Dem bisherigen, vor allem von E. Krüger vertretenen Forschungsstand zufolge war der Gründungsbau aufgrund der Besitzverteilung der gräflichen Brüder im Westen begonnen worden und nach dorthin orientiert. Das sollten die Lage des Kreuzganges im Westen und die des nur dort angenommenen Chores beweisen. Nachdem Gestalt und vor allem Zeitstellung der unter dem Ostturm ergrabenen Krypta diesen Vorstellungen entgegenstanden, suchten die weiteren Untersuchungen ein neues Bild des Gründungsbaues zu gewinnen.

Hinweis auf die Grafenburg

Für die von der Klostergründung von ca. 1079 bestehende Burganlage der gräflichen Brüder Burkhard, Heinrich und Rugger erbrachte die Grabung lediglich einen indirekten Hinweis: Stichproben ergaben, daß unter dem heutigen Querhaus in nordsüdlicher Richtung an Stelle des sonst hoch anstehenden Felsuntergrundes eine tiefreichende Auffüllung von Erdmaterial liegt, die wohl nur als Einfüllung eines Halsgrabens verstanden werden kann. Man wird nicht fehl gehen, westlich davon die Burganlage zu vermuten.

I Der Gründungsbau

Der Schriftüberlieferung ist zu entnehmen, daß um 1079 durch die Stiftung des Grafen Burkhard die Umwandlung der Burg in ein Kloster einsetzte. Für 1088 ist eine Weihe der Kirche durch den Bischof von Würzburg bezeugt. Seiner Vita zufolge soll der 1091 gestorbene Abt Wilhelm von Hirsau Comburg reformiert und dort gebaut haben. Dem damit schon bald nach der Gründung faßbaren Einfluß Hirsaus verdankt das Kloster auch seinen zweiten Abt Günter. Graf Burkhard starb um 1098.

Die Krypta:

Bei dem barocken Neubau des frühen 18. Jahrhunderts war die Krypta unter dem Ostchor (Abb.) ihrer Gewölbe beraubt und schuttverfüllt worden. Sie besteht aus einer dreischiffigen Anlage zu drei Jochen und östlich anschließendem,

etwa quadratischem Chor. Aus dem westlichen Joch des Schiffes der Krypta führen an beiden Seiten winkelförmige Treppenaufgänge in die heutigen Chornebenräume, die einstigen Seitenschiffe der über ihr liegenden Kirche. Die Krypta kann aufgrund ihrer Säulen, der konsolartigen Wandkämpfer und der Kreuzgratgewölbe mit Gurten zur sogenannten „entwickelten Form“ gerechnet werden. Ungewöhnlich ist die Verbindung der Kryptenhalle mit einem eingezogenen, etwa quadratischen Chor, den eine Tonnenwölbung schließt. Die Säulen der Halle bestehen aus attischer Basis mit Ecksporen, einem schlanken, aber stämmigen Schaft und einem betont flachen Würfelkapitell, dessen Eckgrate und Schilde durch erhabene Stege zusätzlich gegliedert sind.

Stiftergrab des Grafen Burkhard

Auf der Mittelachse der Kirche fand sich wenige Meter vor dem Aufgang zum Chor ein aus Steinplatten zusammengefügtes, nachträglich gestörtes Grab, das nur noch wenige kleine Knochenreste von Hand und Fuß sowie einige Wirbel enthielt. Die Lage des Grabes deutete auf einen der vier Stifter, deren Gebeine sich heute in der spätromanischen Stiftertumba befinden und durch beigefügte Bleitafelchen als die des Grafen Burkhard, des Mönches Wignand, des Grafen Heinrich und des Abtes Hartwig gekennzeichnet sind. Im Vergleich mit ihren älteren anthropologischen Untersuchungsergebnissen (Württ. Franken 43, 1959, 158 ff.) konnte S. Ehrhardt/Tübingen unschwer feststellen, daß die in dem Grab vorgefundenen Restknochen bei denen des Grafen Burkhard in der Stiftertumba fehlten. Als erster Stifter muß dieser also in dem aufgedeckten Grab vor dem Ostchor nach seinem Tode um 1098 seine Beisetzung gefunden haben.

Zur Datierung und Bauabfolge

Die um 1098 erfolgte Beisetzung des Grafen Burkhard im Osten der Kirche darf schon als Beweis für die Existenz eines Ostchores gelten. Wenn nicht die ganze Kirche, so dürfte wenigstens der Ostteil bei der Weihe von 1088 fertig gewesen sein. Allein die Tatsache einer Krypta deutet schon auf Traditionen, die noch frei waren von dem bereits vor 1091 bezeugten Hirsauer Einfluß. Das gilt darüber hinaus auch für Detailformen wie die Würfelkapitelle der Krypta, die im Gegensatz zu denen des Westturmes ausgesprochen „unhirsauisch“ sind. Damit darf als erwiesen angesehen werden, daß der Comburger Gründungsbau einen Ostchor hatte und

Abb. 21 Großcomburg, Stadt Schwäbisch Hall. Ehem. Stiftskirche St. Nikolaus. Grundriß. Grabungsbefunde

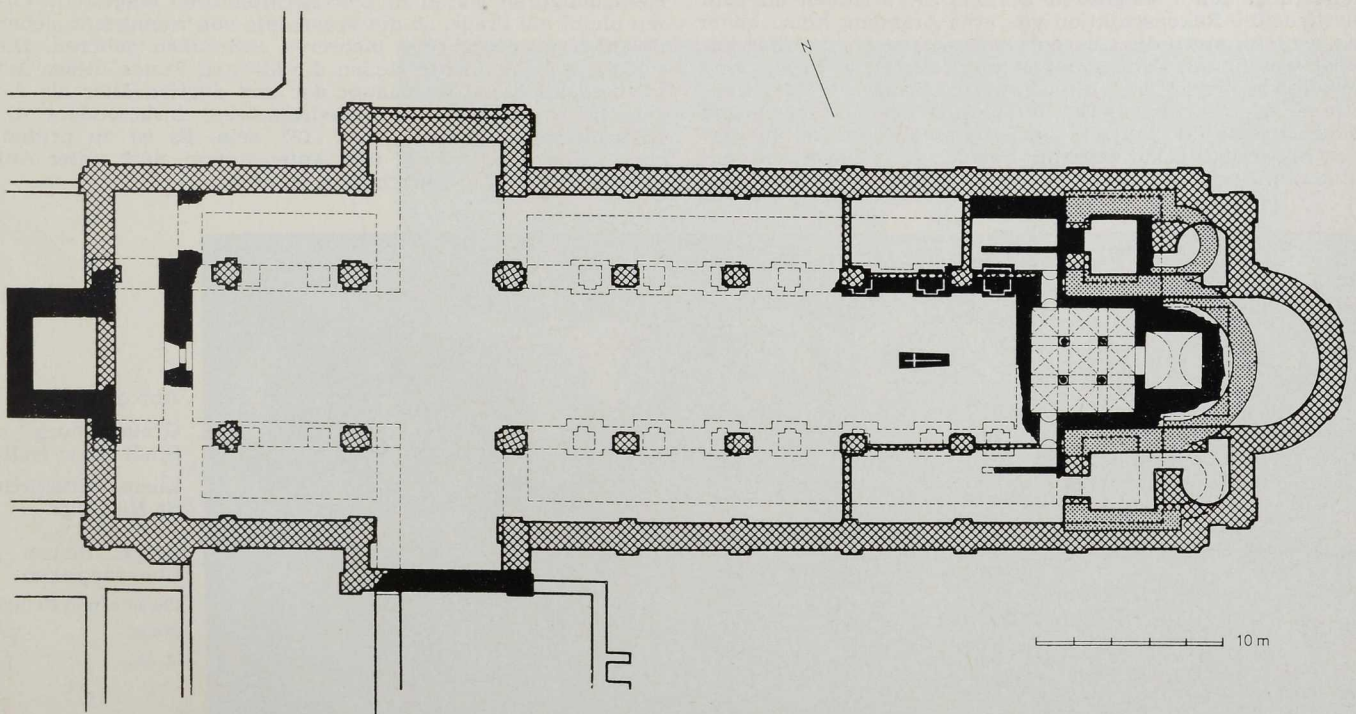




Abb. 22

Großcomburg. Stadt Schwäbisch Hall
Ehem. Stiftskirche St. Nikolaus

Bau I. Krypta von Nordwest

daß dieser etwa im ersten Jahrzehnt nach der Gründung errichtet wurde, ehe Hirsau auch auf der Comburg bestimmend wurde. Am Westturm bezeugen die Würfelkapitelle mit den typisch Hirsauer Ecknasen diesen Einfluß. Entgegen der bisherigen Annahme wird man auch auf der Comburg die übliche Bauabfolge von Ost nach West annehmen dürfen.

Der Kirchengrundriß

Der Chor über der Krypta dürfte wie diese einen geraden Abschluß gehabt haben und könnte nach den Mauerstärken von einem Turm überragt gewesen sein. In den Räumen nördlich des heutigen Chores erbrachte die Grabung Hinweise auf einen zurückgestaffelten Chornebenraum in der Flucht des Seitenschiffes; sein Ostabschluß ist durch eine Ausbruchgrube, seine Westbegrenzung durch ein Spannfundament belegt. Von den nördlichen Mittelschiffsarkaden konnten westlich der Krypta, auf einem durchlaufenden Bankett, drei Pfeilerfundamente festgestellt werden. Sie erlauben bis zum Querhaus die Rekonstruktion von acht Arkaden; hinzu käme eine weitere, wenn die Chornebenräume gegen den Chor geöffnet waren. Die Fundamentvorlagen deuten wohl auf eine Einwölbung des Chores; für das übrige Schiff ist diese wohl noch nicht anzunehmen. Das im Westen liegende Querschiff ist durch seine im heutigen Bau erhaltene Südmauer faßbar. Nach Breite und Höhe waren die beiden Querhausflügel dem Mittelschiff so stark untergeordnet, daß sie im räumlichen

Gefüge nur wie Kapellen wirkten. Westlich des Querhauses bleibt die Möglichkeit einer Rekonstruktion von drei Arkaden, ehe der erhöhte Westchor über östlichem Querhausflügel und Brunnenkapelle des Westturmes anschloß. Den Grabungsbeurteilungen zufolge nämlich das unterste Turmgewölbe als Brunnenkapelle: diese öffnete sich gegen den östlichen Kreuzgangflügel, der unter dem Westchor hindurchgeführt war. Gegenüber der Brunnenkapelle führte ein schmaler Treppenaufstieg in das Kircheninnere. Ob die gegenüber dem Westchor zurückgestaffelt endigenden Nebenräume als Seitenschiff dienten, erscheint fraglich, weil sie auf der Ebene des Kreuzganges offensichtlich mit diesem niveaugleich verbunden waren.

Da durch die Dachanschnitte an den Türmen auch die Aufrißproportionen des Baues zu ermitteln sind, darf der Erstlingsbau von Großcomburg als in wesentlichen Teilen rekonstruiert gelten. Die Elemente der doppelchörigen dreischiffigen Basilika — der Hauptchor im Westen mit dem unentwickelten Querhaus, die Chornebenräume und der gerade Chorschluß, aber auch die architektonischen Einzelformen etwa der Kryptensäulen — haben offenbar ihre jeweiligen Voraussetzungen in verschiedenen Kunstlandschaften.

II Spätromanischer Ostchor

Der späten Romanik, etwa des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts, entstammen die beiden, im heutigen Bau noch erhaltenen Osttürme, zu denen der Abschluß als gestaffelte Dreiapsiden-Anlage ergraben werden konnte. Damals wurden auch die westlichen Kryptengewölbe und der Aufgang zum Ostchor verändert.

III Barocker Neubau von 1707—1715

Für die nach Plänen von J. Greising erbaute heutige Hallenkirche ergab die Grabung, daß, entgegen der bisherigen Annahme, der Bauakkord von 1706 nicht verwirklicht wurde. Der Neubau folgte vielmehr einer großzügigeren Konzeption und enthält nirgends mehr das Mauerwerk des Vorgängerbauwerks. Auch fußen weder die heutige Apsis noch die Seitenmauern auf den älteren Substruktionen; nur die Pfeiler ruhen auf den älteren Fundamenten.

Chorschranken-Fragmente

In dem 1707 eingefüllten Füllschutt der Krypta fanden sich umfangreiche Stuckreste (Abb.) mehrfach bemalter Chorschranken. Christus und eine Folge von fast lebensgroßen Heiligenfiguren waren in Zier-Architekturen eingestellt. Offen bleibt die Frage, ob die Fragmente von wenigstens sieben Arkaden zu einer oder mehreren Schranken gehören. Die Comburger Fragmente stellen die ältesten Funde dieser Art in Süddeutschland überhaupt dar und dürften älter als die vergleichbaren Werke in Niedersachsen, insbesondere die Hildesheimer Schranken von 1197, sein. Es ist zu prüfen, ob sie, wie Kronleuchter und Antependium, noch unter Abt Hartwig (1103—1139) geschaffen wurden.

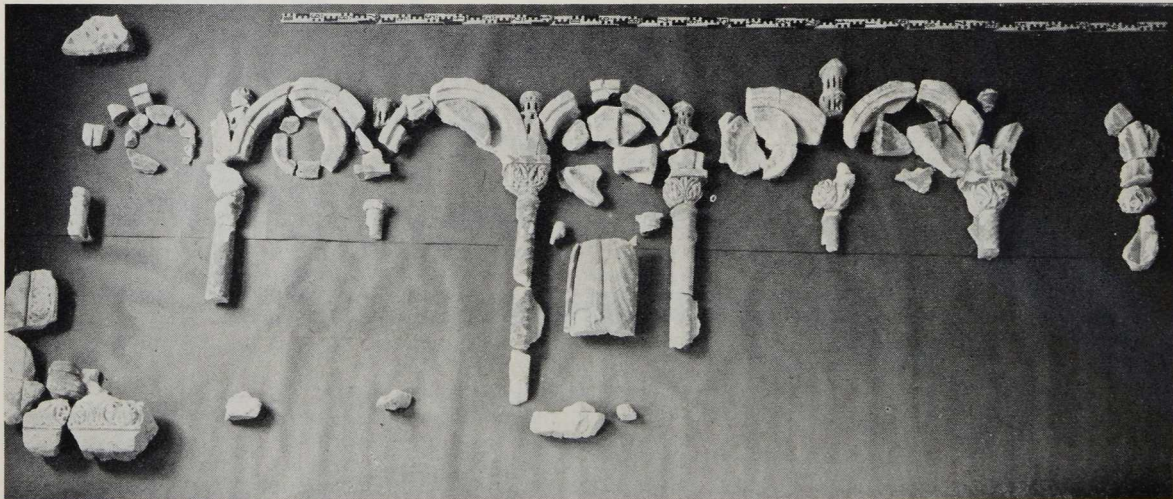


Abb. 23

Großcomburg
Stadt Schw. Hall
Ehem. Stiftskirche
St. Nikolaus

Fragmente von
Chorschranken
Christus und Heilige
Stuck
12. Jh.